



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Nibelungen Not

Simrock, Karl

Berlin, 1924

Abenteurer, wie die Königinnen sich schalten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-43140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-43140)

Deren junge Herzen füllte froher Mut.
 Unter Schilden sah man manchen zieren Ritter gut.
 ¶ Da ließen in den Fenstern die herrlichen Frauen
 Und viel der schönen Maide sich im Schmucke schaun.
 Sie sahen kurzweilen manchen kühnen Mann:
 Der Wirt mit seinen Freunden zu reiten selber begann.
 ¶ So vertrieben sie die Weile, die dauerte sie nicht lang.
 Da lud zu dem Dome mancher Glocke Klang:
 Den Frauen kamen Kofse, da ritten sie hindann,
 Den edeln Königinnen folgte mancher kühne Mann.
 ¶ Sie stiegen vor dem Münster nieder auf das Gras.
 Noch hegte zu den Gästen Brunhild keinen Haß.
 Sie gingen unter Krone in das Münster weit.
 Bald schied sich diese Liebe: das wirkte grimmiger Neid.
 ¶ Als die Messe war gesungen, sah man sie weiter ziehn
 Unter hohen Ehren. Sie gingen heiter hin
 Zu des Königs Tischen. Ihre Freude nicht erlag
 Bei diesen Lustbarkeiten bis gegen den elften Tag.

Abenteuer, wie die Königinnen sich schalten.

Es war vor einer Vesper, als man den Schall vernahm,
 Der von manchem Recken auf dem Hofe kam:
 Sie stellten Ritterspiele der Kurzweil willen an.
 Da eilten, es zu schauen, Frauen viel und mancher Mann.
 ¶ Da saßen beisammen die Königinnen reich
 Und gedachten zweier Recken, die waren ohnegleich.
 Da sprach die schöne Kriemhild: „Ich hab' einen Mann,
 Dem wären diese Reiche alle billig untertan.“
 ¶ Da sprach zu ihr Frau Brunhild: „Wie könnte das wohl sein?
 Wenn anders niemand lebte als du und er allein,
 So möchten ihm die Reiche wohl zu Gebote stehn:
 Solange Gunther lebte, so könnt' es nimmer geschehn.“
 ¶ Da sprach Kriemhild wieder: „Stehst du, wie er steht,
 Wie er da so herrlich vor allen Recken geht,
 Wie der lichte Vollmond vor den Sternen tut!
 Darob mag ich wohl immer tragen fröhlichen Mut.“
 ¶ Da sprach wieder Brunhild: „Wie weidlich sei dein Mann,
 Wie schön und wie bieder, so steht ihm doch voran
 Gunther, der Recke, der edle Bruder dein:
 Der muß vor allen Königen, das wisse du wahrlich, sein.“

¶ Da sprach Kriemhild wieder: „So wert ist mein Mann,
Daß er ohne Grund nicht solch' Lob von mir gewann.
An gar manchen Dingen ist seine Ehre groß.

Glaubst du das, Brunhild? Er ist wohl Gunthers Genoß!“

¶ „Das sollst du mir, Kriemhild, im argen nicht verstehn,
Es ist auch meine Rede nicht ohne Grund geschehn.

Ich hört' es beide sagen, als ich zuerst sie sah,
Und als des Königs Willen in meinen Spielen geschah.

¶ Und da er meine Minne so ritterlich gewann,
Da sagt' es Siegfried selber, er sei des Königs Mann:
Drum halt' ich ihn für eigen: ich hört' es ihn gestehn.“

Da sprach die schöne Kriemhild: „So wär' mir übel geschehn.

¶ Wie hätten so geworben die edeln Brüder mein,
Daß ich des Eigenmannes Gemahl sollte sein?
Darum will ich, Brunhild, gar freundlich dich bitten,
Laß mir zuleb' die Rede hinfort mit gütlichen Sitten.“

¶ Die Königin versetzte: „Sie lassen mag ich nicht:
Wie tät' ich auf so manchen Ritter wohl Verzicht,
Der uns mit dem Segen zu Dienst ist untertan?“
Kriemhild die schöne hub da sehr zu zürnen an.

¶ „Dem mußt du wohl entsagen, daß er in der Welt
Dir irgend Dienste leiste. Werter ist der Held
Als mein Bruder Gunther, der Segen unverzagt.
Erlaß mich der Dinge, die du mir sezo gesagt.

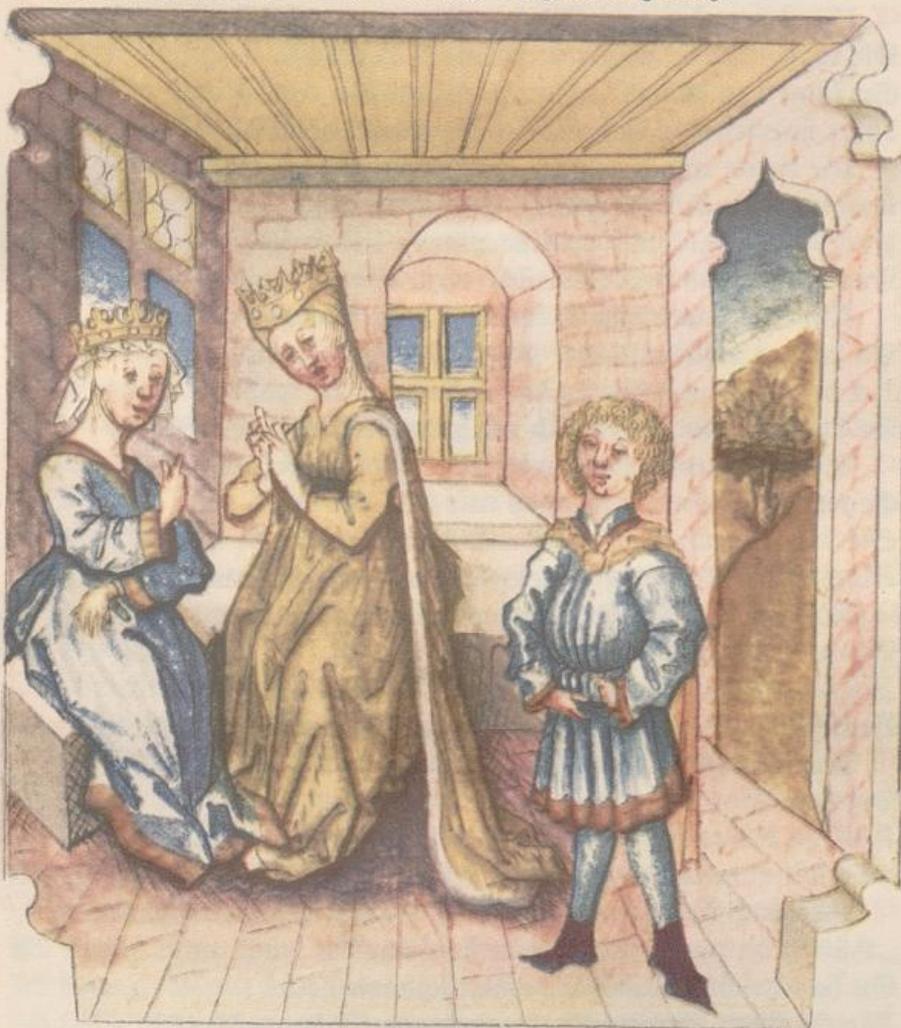
¶ Auch muß mich immer wundern, wenn er dein Dienstmann ist
Und du ob uns beiden so gewaltig bist,
Warum er dir so lange den Zins veressen hat,
Seines Übermutes wär' ich billig nun satt.“

¶ „Du willst dich überheben“, sprach da die Königin.
„Wohlan, ich will doch schauen, ob man dich fürderhin
So hoch in Ehren halte, als man mich selber tut.“
Die Frauen waren beide in sehr zornigem Mut.

¶ Da sprach wieder Kriemhild: „Das wird dir wohl bekannt:
Da du meinen Siegfried dein eigen hast genannt,
So sollen heut die Segen der beiden Kön'ge sehn,
Ob ich vor der Königin wohl zur Kirche dürfe gehn.

¶ Ich lasse dich wohl schauen, daß ich edel bin und frei,
Und daß mein Mann viel werter als der deine sei.
Ich will damit auch selber nicht bescholten sein:
Du sollst noch heute sehen, wie die Eigenholde dein

¶ Zu Hof geht vor den Helden in Burgundenland.
Ich will höher gelten, als man je gekannt
Eine Königstochter, die noch die Krone trug.“
Unter den Frauen hob sich der Haß da grimm genug.



¶ Da sprach Brunhild wieder: „Willst du nicht eigen sein,
So mußt du dich scheiden mit den Frauen dein
Von meinem Ingesinde, wenn wir zum Münster gehn.“
„In Treuen,“ sprach da Kriemhild, „also soll es geschehn.“
¶ „Nun kleidet euch, ihr Maide,“ hub da Kriemhild an:
„Ob ich frei von Schande hier nicht verbleiben kann,
Laßt es heute schauen, besitzt ihr reichen Staat,
Sie soll es noch verleugnen, was ihr Mund gesprochen hat.“

¶ Ihnen war das leicht zu raten, sie suchten reich Gewand.
 Wie bald man da im Schmucke viel Fraun und Maide fand!
 Da ging mit dem Gesinde des edeln Wirts Gemahl,
 Da ward auch wohl gezieret die schöne Kriemhild zumal
¶ Mit dreifundvierzig Maiden, die sie zum Rhein gebracht,
 Sie trugen lichte Zeuge, in Arabien gemacht.
 So kamen zu dem Münster die Mägdelein wohlgetan.
 Ihrer harrten vor dem Hause, die Siegfrieden untertan.
¶ Die Leute nahm es wunder, warum das geschah,
 Daß man die Königinnen so geschieden sah,
 Und daß sie beieinander nicht gingen so wie eh'.
 Das geriet noch manchem Segen zu Sorgen und großem Weh.
¶ Nun stand vor dem Münster König Gunthers Weib.
 Da fanden viel der Ritter genehmen Zeitvertreib
 Bei den schönen Frauen, die sie da nahmen wahr.
 Da kam die edle Kriemhild mit mancher herrlichen Schar.
¶ Was Kleider sie getragen eines edeln Ritters Kind,
 Gegen ihr Gesinde war alles nur wie Wind.
 Sie war so reich an Gute, dreißig Königsfraun
 Mochten die Pracht nicht zeigen, die da an ihr war zu schaun.
¶ Was man auch wünschen mochte, niemand konnte sagen,
 Daß er so reiche Kleider sie gesehen tragen,
 Als da zur Stunde trugen ihre Mägdelein wohlgetan.
 Brunhilden war's zuleide, sonst hätt' es Kriemhild nicht getan.
¶ Nun kamen sie zusammen vor dem Münster weit.
 Die Hausfrau des Königs aus ingrimmem Neid
 Hieß da Kriemhilden unwirsch stille stehn:
 „Es soll vor Königsweibe die Eigenholde nicht gehn.“
¶ Da sprach die schöne Kriemhild, zornig war ihr Mut:
 „Hättest du noch geschwiegen, das wär' dir wohl gut.
 Du hast geschändet selber deinen schönen Leib:
 Mocht' eines Mannes Kebsle sie werden Königs Weib?“
¶ „Wen willst du hier verkehren?“ sprach des Königes Weib.
 „Das tu' ich dich,“ sprach Kriemhild: „Deinen schönen Leib
 Hat Siegfried erst geminnet, mein geliebter Mann:
 Wohl war es nicht mein Bruder, der dein Magdtum gewann.“
¶ Wo blieben deine Sinne? Es war doch arge List:
 Was liebest du ihn minnen, wenn er dein Dienstmann ist?
 Ich höre dich“, sprach Kriemhild, „ohn' alle Ursach' klagen.“
 „In Wahrheit,“ sprach da Brunhild, „das will ich Gunthern sagen.“

¶ „Wie mag mich das gefährden? Dein Übermut hat dich betrogen:
 Du hast mich mit Reden in deine Dienste gezogen.
 Das wisse du in Treuen, es ist mir immer leid:
 Zu trauter Freundschaft bin ich dir nimmer wieder bereit.“

¶ Brunhild begann zu weinen, Kriemhild es nicht verhing,
 Vor des Königs Weibe sie in das Münster ging
 Mit ihrem Ingesinde. Da hub sich großer Haß,
 Es wurden lichte Augen sehr getrübt davon und naß.

¶ Wie man da Gott auch diente oder jemand sang,
 Brunhilden währte die Weile viel zu lang.
 Ihr war allzu trübe der Sinn und auch der Mut:
 Des mußte bald entgelten mancher Segen kühn und gut.

¶ Brunhild mit ihren Frauen ging vor das Münster stehn.
 Sie gedacht': „Ich muß von Kriemhild mehr zu hören sehn,
 Wes mich so laut hier zeihete das wortscharfe Weib:
 Und wenn er sich's gerühmt hat, geht's ihm an Leben und Leib!“

¶ Nun kam die edle Kriemhild mit manchem kühnen Mann.
 Da begann Frau Brunhild: „Haltet hier noch an.
 Ihr wolltet mich verkehren: Laßt uns Beweise sehn,
 Mir ist von Euern Reden, das wisset, übel geschehn.“

¶ Da sprach die schöne Kriemhild: „Was laßt Ihr mich nicht gehn?
 Ich bezeug' es mit dem Golde, an meiner Hand zu sehn.
 Das brachte mir Siegfried, nachdem er bei Euch lag.“
 Nie erlebte Brunhild wohl einen leidigern Tag.

¶ Sie sprach: „Dies Gold das edle, das ward mir gestohlen
 Und blieb mir lange Jahre übel verhohlen:
 Ich komme nun dahinter, wer mir es hat genommen.“
 Die Frauen waren beide in großen Unmut gekommen.

¶ Da sprach wieder Kriemhild: „Ich will nicht sein der Dieb.
 Du hättest schweigen sollen, wär' dir Ehre lieb.
 Ich bezeug' es mit dem Gürtel, den ich umgetan,
 Ich habe nicht gelogen: Wohl wurde Siegfried dein Mann.“

¶ Von Niniveer Seide sie eine Borte trug
 Mit edelm Gesteine, die war wohl schön genug.
 Als Brunhild sie erblickte, zu weinen hub sie an.
 Das mußte Gunther wissen und alle, die ihm untertan.

¶ Da sprach des Landes Königin: „Sendet her zu mir
 Den König vom Rheine: hören soll er hier,
 Wie sehr seine Schwester schändet meinen Leib:
 Sie sagt vor allen Leuten, ich sei Siegfriedens Weib.“

¶ Der König kam mit Kecken. Als er weinen sah
 Brunhild seine Traute, gütlich sprach er da:
 „Von wem, liebe Fraue, ist Euch ein Leid geschehn?“
 Sie sprach zu dem König: „Unfröhlich muß ich hier stehn.
 ¶ Aller meiner Ehren hat die Schwester dein
 Mich berauben wollen. Beklagt soll dir sein,
 Sie sagt: ich sei die Kebsle von Siegfried, ihrem Mann.“
 Da sprach König Gunther: „So hat sie übel getan.“
 ¶ „Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich längst verloren,
 Und mein Gold das rote. Daß ich je ward geboren,
 Des muß mich sehr gereuen, nimmst du nicht, Herr, von mir
 Solche große Schande, tust du's, so vergelt' ich's dir.“
 ¶ Da sprach König Gunther: „So ruft ihn herbei:
 Hat er sich's gerühmet, das gesteh' er frei,
 Er woll' es denn leugnen, der Held von Niederland.“
 Den Gatten Kriemhildens ließ man holen gleich zur Hand.
 ¶ Als Siegfried der Segen die Unmutvollen sah
 Und den Grund nicht wußte, balde sprach er da:
 „Was weinen diese Frauen? Das macht mir bekannt:
 Oder wessentwegen wurde hier nach mir gesandt?“
 ¶ Da sprach König Gunther: „Groß Herzleid fand ich hier.
 Eine Märe sagte mein Weib, Frau Brunhild, mir:
 Du habest dich gerühmet, daß du ihren Leib
 Als erster geminnet, so sagt Frau Kriemhild, dein Weib.“
 ¶ Da sprach der Herr Siegfried: „Und hat sie das gesagt,
 Nicht eher will ich ruhen, bis sie es beklagt,
 Und will davon mich reinigen vor deinem ganzen Heer
 Mit meinen hohen Eiden, ich sagte solches nimmermehr.“
 ¶ Da sprach der Fürst vom Rheine: „Wohlan, das zeige mir.
 Der Eid, den du geboten, geschieht der allhier,
 Aller falschen Dinge laß ich dich ledig gehn.“
 Man ließ in einem Ringe die stolzen Burgunden stehn.
 ¶ Da bot der kühne Siegfried zum Eide hin die Hand.
 Da sprach der reiche König: „Jetzt hab' ich wohl erkannt,
 Ihr seid hieran unschuldig und sollt des ledig gehn:
 Des Euch Kriemhild zeihete, das ist nicht von Euch geschehn.“
 ¶ Da sprach wieder Siegfried: „Und kommt es ihr zugut,
 Daß der edlen Brunhild sie so betrübt den Mut,
 Das wäre mir wahrlich aus der Maßen leid.“
 Da blickten zueinander die Ritter kühn und allbereit.

¶ „Man soll so Frauen ziehen,“ sprach Siegfried der Degen,
„Daß sie üpp'ge Reden lassen unterwegen,
Verbiet' es deinem Weibe, ich will es meinem tun.
Ihrer schlimmen Unart in Wahrheit schäm' ich mich nun.“

¶ Viel schöne Frauen wurden durch diesen Zank entzweit.
Da erzeugte Brunhild solche Traurigkeit,
Daß es erbarmen mußte die in Gunthers Lehn.
Von Tronse Hagen sah man zu der Königin gehn.

¶ Er fragte, was ihr wäre, da er sie weinend fand.
Sie sagt' ihm die Märe. Er gelobt' ihr gleich zur Hand,
Daß es büßen sollte der Kriemhilde Mann,
Oder man treff' ihn nimmer unter Fröhlichen an.

¶ Über die Rede kamen Ortwein und Gernot,
Allda die Helden rieten zu Siegfriedens Tod.
Dazu kam auch Geiselher, der schönen Ute Kind,
Als er die Rede hörte, sprach der Getreue geschwind:

¶ „O weh, ihr guten Reden, warum tut ihr das?
Siegfried verdiente ja niemals solchen Haß,
Daß er darum verlieren Leben sollt' und Leib:
Auch sind es viel Dinge, um die wohl zürnet ein Weib.“

¶ „Sollen wir Gänze ziehen?“ sprach Hagen entgegen:
„Das brächte wenig Ehre solchen guten Degen.
Daß er sich rühmen durfte der lieben Frauen mein,
Ich will des Todes sterben oder es muß gerochen sein.“

¶ Da sprach der König selber: „Er hat uns nichts getan
Als Liebes und Gutes: Leb' er denn fortan.
Was sollt' ich dem Recken hegen solchen Haß?
Er bewies uns immer Treue, gar williglich tat er das.“

¶ Da begann der Degen von Metz, Herr Ortwein:
„Wohl kann ihm nicht mehr helfen die große Stärke sein.
Will es mein Herr erlauben, ich tu' ihm alles Leid.“
Da waren ihm die Helden ohne Grund zu Schaden bereit.

¶ Dem folgte doch niemand, außer daß Hagen
Alle Tage pflegte zu Gunthern zu sagen:
Wenn Siegfried nicht mehr lebte, ihm würden untertan
Manches Königs Lande. Da hub der Held zu trauern an.

¶ Man ließ es bewenden und ging dem Kampfspiel nach.
Heil! Was man starker Schäfte vor dem Münster brach,
Vor Siegfriedens Weibe bis hinan zum Saal!
Mit Unmut sah es mancher, dem König Gunther befaßl.

¶ Der König sprach: „Laßt fahren den mordlichen Zorn.
 Er ist uns zu Ehren und zum Heil geboren,
 Auch ist so grimmer Stärke der wunderkühne Mann,
 Wenn er's inne würde, so dürfte niemand ihm nahen.“



¶ „Nicht doch,“ sprach da Hagen, „da dürft Ihr ruhig sein:
 Wir leiten in der Stille alles sorglich ein.
 Brunhildens Weinen soll ihm werden leid.
 Immer sei ihm Hagen zu Haß und Schaden bereit.“

¶ Da sprach der König Gunther: „Wie mücht' es geschehn?“
 Zur Antwort gab ihm Hagen: „Das sollt Ihr bald verstehn:
 Wir lassen Boten reiten her in dieses Land,
 Uns offen Krieg zu künden, die hier niemand sind bekannt.“

¶ Dann sagt Ihr vor den Gästen, Ihr wollt mit Euerm Lehn
Euch zur Heerfahrt rüsten. Sieht er das geschehn,
So verspricht er, Euch zu helfen, dann geht's ihm an den Leib,
Erfahr' ich nur die Märe von des kühnen Kecken Weib.“

¶ Der König folgte leider seines Dienstmanns Rat.
So huben an zu sinnen auf Untreu' und Verrat,
Eh' es wer erkannte, die Ritter auserkoren:
Durch zweier Frauen Zanken ging da mancher Held verloren.

Abenteuer, wie Siegfried verraten ward.

Man sah am vierten Morgen zweiunddreißig Mann
Hin zu Hofe reiten: da ward es kund getan
Gunther dem reichen, es droh' ihm neuer Streit.

Die Lüge schuf den Frauen das allergrößte Leid.

¶ Sie gewannen Urlaub, an den Hof zu gehn.
Da sagten sie, sie ständen in Lüdgers Lehn,
Den einst bezwungen hatte Siegfriedens Hand,
Und den als Geißel brachte er König Gunthern in das Land.

¶ Die Boten grüßte Gunther und hieß sie sitzen gehn.
Einer sprach darunter: „Herr König, laßt uns stehn,
Daß wir die Mären sagen, die Euch entboten sind.
Wohl habt Ihr zu Feinden, das wißt, mancher Mutter Kind.

¶ Euch widersagen Lüdgerast und König Lüdger:
Denen schuft Ihr welland grimmige Beschwer,
Nun wollen sie mit Heereskraft reiten in dies Land.“
Gunther begann zu zürnen, als die Mär' ihm ward bekannt.

¶ Man ließ die falschen Boten zu den Herbergen gehn.
Wie mochte da Siegfried der Tücke sich versehn,
Er oder anders jemand, die man so listig spann?
Doch war es ihnen selber zu großem Leide getan.

¶ Der König mit den Freunden ging raunend ab und zu:
Hagen von Tronse ließ ihm keine Ruch',
Noch wollt' es mancher wenden in des Königs Lehn,
Doch nicht vermocht' er Hagen von seinen Räten abzustehn.

¶ Eines Tages Siegfried die Segen raunend fand.
Da begann zu fragen der Held von Niederland:
„Wie traurig geht der König und die ihm untertan?
Das helf' ich immer rächen, hat ihnen wer ein Leid getan.“

¶ Da sprach König Gunther: „Wohl hab' ich Herzeleid:
Lüdgerast und Lüdger drohn mir wieder Streit.